Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 25
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 1. Donnerstag, den 1. Januar 1891.

Unseren geschätzten Leserinnen und Lesern die

besten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Redaction der „Thorner Zeitung“.

Zum Jahreswechsel.

Das Jahr 1890 ist abgeschlossen! Nachdenklich lassen wir unsere Gedanken zurückschweifen bis zu seinem Beginn und verfolgen dann nochmals im Geiste die Ereignisse, welche es uns gebracht bis zum heutigen Tage, und sind dieselben dann an uns vorübergezogen, so müssen wir auch gestehen: Ja, es war ein bedeutsames, wichtiges Jahr, das dem bangen Jahre 1888 an Tragweite nicht nachsteht! Aber wie damals, so können wir auch heute sagen, es ist Alles besser gekommen, als vielleicht erwartet wurde. Die Lebenskraft und die innere Rüstigkeit unseres Deutschen Reiches hat sich im nun zu Ende gehenden alten Jahre unter der energischen und doch sicheren Führung Kaiser Wilhelm's II. und der Reichsregierung auf das Glänzendste bewährt, Deutschlands Macht und Ansehen besteht und wird bestehen, gleichviel ob seine großen Männer dahingehen, gleichviel ob die Verkennung der wahren Thatsachen Angriffe auf den felsenfesten Grund des Reiches unternommen werden. Wir haben, und darauf können wir stolz sein und des können wir uns rühmen, manche feindliche Anläufe entschieden abgewehrt, eine Sturm- und Drangzeit innerer Bewegung zwar noch nicht zum Stillstand gebracht, aber doch den Hauptangriff auf die heutige Gesellschaftsordnung, auf Staat und Familie, Sitte und Kultur mit Erfolg abgeschlagen. Noch ist der Kampf nicht zu Ende, noch stehen die Gegner unter Waffen, aber den Schaaren der Angreifer stehen auch die Reihen des deutschen Bürgerthums geschlossen gegenüber, und jubelnd braust zum Oberhaupt des Reiches der freudige Kampfruf empor: „Hie gut Deutschland alle Zeit.“ Nicht ruhig, aber beruhigter treten wir aus dem Alten ins Neue Jahr, wir haben 1890 recht viel aus der Entwickelung unserer inneren Verhältnisse gelernt, und beherzigen wir diese Erfahrungen, kämpfen wir neben dem Worte des Verstandes auch mit den Thaten der Liebe, dann werden wir, das hoffen wir zuversichtlich, Ende 1891 ein ganz Stück weiter sein, als heute, zumal wenn auch ein neuer frischer Aufschwung im Handel und Wandel eintritt, wenn aus dem einmüthigen Zusammenwirken aller Erwerbsfaktoren dem Nationalwohlstande eine neue Aera der Blüthe ersprißt. Deutschland steht heute nicht schlechter da, als irgend ein europäischer Staat, besser als die meisten. Stärken wir nur immer mehr das Nationalbewußtsein, heben wir die Nationalkraft, dann werden wir noch weiter voran kommen.

Der Beginn des Jahres 1890 war bekanntermaßen ein ernster; unsere inneren Verhältnisse spitzten zu einer Krisis sich zu, eine neue Zeit drängte stürmisch mit ihren Forderungen vorwärts und verlangte ihr Recht. Und Kaiser Wilhelm II. war entschlossen, der neuen Zeit ihr Recht zu geben, Vieles sollte anders werden, wichtige innere Reformen, die lange geruht hatten, sollten energisch in Angriff genommen werden. So änderte sich denn auch Manches in den Personen, die bisher das Steuerruder des Reiches in der Hand gehalten, neue Männer erschienen, um unter der Führung des jugendkräftigen Kaisers da einzugreifen, wo es Noth that. Nun sehen wir an des Jahresende auf das, was begonnen ward, zurück. Langsam und sicher ist auf vielen Gebieten ein Weg der Reformen eingeschlagen, und wenn heute sich auch nicht in allen Dingen schon absehen läßt, welches das Endziel sein wird, das steht fest, gerastet ist nicht in diesem Jahre, und mehr als eine Maßnahme hat den lauten Beifall nicht nur der deutschen Nation, sondern den von ganz Europa gefunden. Die Ruhe und Mäßigung der Reichsregierung bürgt dafür, daß auch in Zukunft Meinungsverschiedenheiten über einzelne Tagesfragen sich mehr und mehr durch freundlichen Ausgleich erledigen werden, daß immer größere und wohlthuendere Ruhe in unser ganzes politisches Leben einziehen wird, und alle staatserhaltenden Parteien als ihre Aufgabe nicht blos, sondern auch als ihre Pflicht es anerkennen werden, in der Förderung des Gesammtwohles des Vaterlandes ihren Existenzzweck zu finden. Und was für unsere politischen Parteien gilt, dasselbe gilt auch für alle Bürger ohne Ausnahme. Jeder kann wirken im Interesse einer gesunden Entwicklung, jeder muß so wirken. Das Leben einer Nation spinnt sich nicht nur ab im Parlament, sondern erst recht in dem Heim der Bürger. Sie sind es ja doch, welche Kraft und Stärke des Staates bilden. Achten sie sich nur selbst, dann werden sie auch von Andern hochgeachtet werden, und suchen sie den gesunden Nationalstolz überall in ihren Kreisen deshalb zu erwecken, dann werden im Neuen Jahre allerlei unliebsame Vorkommnisse ganz von selbst aus unserem öffentlichen Leben verschwinden.

Gern und mit Dank wollen wir der Männer gedenken, die lange Jahre hindurch für unser Vaterland gearbeitet, viel für sein Bestes gethan, Großes errungen haben, und nun, im letzten Jahre, vom Schauplatze bisheriger Thätigkeit abgetreten sind. Doch heute gilt auch im vollen Umfange das Wort, welches vor Jahren der spätere erste Kanzler des deutschen Reiches zur Volksvertretung sprach: „Setzen wir Deutschland nur in den Sattel, reiten wird es schon können!“ Deutschland ist ein urgesunder kräftiger Staat geworden, hat er Anfechtungen zu erdulden, so beweisen diese gerade seine Größe. Diejenigen, welche heute der Reichsidee feindlich gegenüberstehen, verdanken überhaupt diesem Reiche erst ihre Existenz. Stände Deutschland heute nicht einig und geschlossen da, bestände es, wie früher, aus einem Bündel von Kleinstaaten, Niemand im Auslande würde sich überhaupt um einen Deutschen bekümmern, im Lande würde Ruhe und Stille herrschen, aber die Ruhe eines Kirchhofes. Und darum können wir guten Muthes in die ferne Zukunft sehen. Wirthschaftliche Krisen hat jeder moderne Staat gehabt; sie werden nicht durch Engherzigkeit und Kleinmuth, sondern durch Energie und geschlossene Macht überwunden. Ist heute die Lage von Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie nicht die glänzendste, so ist sie doch bei Weitem nicht unerträglich, und es ist ganz sicher, daß auch bessere Tage wieder kommen. Den äußeren Frieden sehen wir heute nach menschlichem Ermessen auf lange Zeit hinaus gesichert, weisen wir nun auch dem zweiten Haupthinderniß gedeihlicher Entwicklung, dem inneren Unfrieden, die Thür. Entgegenkommen und gegenseitiges Vertrauen, die fehlen heute; haben wir die gewonnen, wird es auch sofort anders.

Zur Sicherung des inneren Friedens ist Vieles in Angriff genommen. Die internationale Arbeiterschutzconferenz in **Berlin**, die auf Kaiser Wilhelms Gebot berufen wurde, hat nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Staaten gesetzgeberische Maßnahmen zur Folge gehabt, am ersten Tage des neuen Jahres wird auch die Alters- und Invaliditätsversicherung im deutschen Reiche in Wirksamkeit treten. Auch diese sociale Gesetzgebung kann nicht gleich vollkommen sein, es muß dabei ebenso gelernt, es müssen dabei ebenso die practischen Erfahrungen berücksichtigt werden, wie im Alltagsleben der Arbeit. Aber wir haben daran ein Fundament, auf dem weiter gebaut werden kann, auf dem auch weiter gebaut wird, wenn eine friedliche Entwicklung unserer inneren Zustände dies zuläßt. Frieden zu halten, liegt also im Interesse aller Kreise des Bürgerthums. Zudem kann guter Wille unsere heutige Socialgesetzgebung von vornherein günstiger gestalten, und an diesem Willen wird es sicher nicht fehlen. So hoffen und wünschen wir, daß mit dem Jahreswechsel für unser deutsches Vaterland und unser deutsches Volk beginnen und ersprießen möge

ein gesegnetes und friedliches neues Jahr!

1891.

Zur Abschiedsfeier denn! Leb wohl, Du altes Jahr!
Zwar bracht'st Du Schweres wohl, doch schwer ist auch, was wahr,
Und machtest schweigsam oft den sonst so frohen Mund,
Hast doch geführt die Meisten treu hin zu dieser Stund'.
Warum auch herbe über ird'sche Lasten klagen?
Ist doch der Mensch erschaffen, um zu tragen,
Was ihm bescheert das Schicksal jeder Zeit,
Zu kämpfen mit dem Leben stets bereit!

Kein traurig Rückschaun drum, nach vorwärts hebt den Blick!
Und blieb bisher auch fern ein gütiges Geschick,
Nicht sinken laßt die Kraft, noch fester sei der Muth,
Stehn wir doch fürder auch in treuer Gotteshut.
Die Arbeit nur ist Leben, die Arbeit nur bringt Glück,
Nichts Andres kann uns dienen als zuverläß'ge Brück,
Um vorwärts, hoch zu kommen, zu einem bess'ren Loos;
Sonst kann uns Niemand helfen, und sei er noch so groß.

Mit neuer Kraft voran, mit neuem, hellem Geist,
Der uns im langen Jahr den rechten Weg stets weist.
Fern bleib' uns müßig Träumen, fern von uns arger Neid,
Das Herz mit warmem Fühlen geb' lieber uns Geleit.
Ist eig'ne Kraft nicht drinnen im Kopf und in der Brust,
Beflügelt unser Handeln nur des Vergnügens Lust,
Dann wird es auch im Neuen, wie's war im Alten Jahr,
Wir bleiben der Erfolge auch dann für immer bar.

Wenn drücken schwere Zeiten und lähmen wohl den Schritt,
Dann liegt für uns Erquickung in einer stillen Bitt';
Wir wollen nicht verzagen ob herber Sorgen Last,
Gott oben lenkt doch milde des Lebensschiffes Mast.
Das Hadern mit den Sorgen, der unzufriedene Sinn,
Die führen keine Stunde zum Glück uns früher hin.
Doch schafft ein Glück schon zeitig uns die Zufriedenheit,
Sie und der Glaube lindern so manches Herzeleid.

So sei der Schritt gethan! Ein Hoch dem Neuen Jahr!
Es führ' uns treu und lind, lehr' uns, was gut und wahr;
Schütz' uns vor Ungemach im Leben Stund' um Stund',
Damit es segnen kann dankbar ein jeder Mund.
Dem deutschen Vaterland bring' es den Frieden hehr,
Erhalt' uns unseren Kaiser als starke Friedenswehr;
Es geb dem deutschen Volke Vertrag und Einigkeit,
Und allen deutschen Herzen Ruh' und Zufriedenheit.

Sprühende Funken.

Roman aus der neuesten Zeit von **H. Waldemar**.

1. Kapitel.

Der Spanier.

Auf der weinumrankten Veranda eines kleinen Sommerhauses im Gebirgsstädtchen K. saßen zwei Herren bei einer Flasche Wein in angelegentlichem Gespräch, das offenbar eines wehmüthigen Anklanges nicht entbehrte, denn die blauen Augen des älteren der beiden schimmerten feucht, während sich auch auf dem Antlitz des Andern Spuren tiefer Wehmuth zeigten.

Der Hausherr mochte einige sechzig Jahre zählen. Seine Gestalt war schlank und etwas gebeugt, sein ziemlich farbloses, von keinem Bart umschattetes Antlitz erschien hager und von tiefen Runen, die den Denker verriethen, durchzogen, während der Blick seiner blauen Augen trotz aller Geistesschärfe unendliche Weichheit und Innigkeit verrieth. Ein dünner Kranz weißlicher Haare, der das charakteristische Antlitz umrahmte, verlieh dem alten Herrn etwas Ehrwürdiges, welcher Eindruck in dem Benehmen des zweiten Herrn sichtlich zu Tage trat.

Professor Rohde, der Besitzer des niedlichen Anwesens, dessen weißgetünchtes, einstöckiges Gebäude inmitten blühender Gärten lag, dessen Veranda den Blick nach dem kräftig duftenden, mannigfaltig schattirten Tannenwalde gestattete, der sich stundenweit südlich von K. dahinzog und einen Hauptvergnügungsort der Bewohner bildete, war ehemals der eifrigste Mineraloge an der Universität H. und mußte seinen Lehrstuhl nur in Folge eines Herzleidens verlassen. Mit schwerem Herzen schied der befähigte, talentvolle Lehrer zum Schmerz seiner zahlreichen Hörer und zog sich nach K. zurück, hoffend, daß die Gebirgsluft ihm Erleichterung bringen würde. Dort lebte er jahrelang nur seinen Büchern, seinen Studien und seinem einzigen Kinde, das einer späten Ehe entsprossen war. Seine ihm einige Jahre nach der Geburt seiner Tochter entrissene Gattin beweinte er aufrichtig und lange; trotzdem versäumte er nicht, eine geeignete weibliche Persönlichkeit zu finden, die seinem Kinde den so nöthigen Anschluß bot und ihm selbst die Hausfrau ersetzte. Seine absichtliche Zurückgezogenheit ward nur selten durch einen Besuch unterbrochen, denn Familie in engerem Sinne besaßen weder er, noch seine verstorbene Frau, und Freunde, Bekannte suchten ihn selten länger denn eine Stunde auf, da sein zerstreutes Wesen, der Zwang, den er sich anthun mußte, um seinen Gästen gerecht zu werden, so sichtbar zu Tage trat, daß alle sich befleißigten, ihren Besuch möglichst abzukürzen. Diese scheinbare Nachlässigkeit verletzte Niemanden, denn man sah dem gelehrten Professor gern seine Zerstreutheit nach, die ja für Herren seines Berufs fast sprichwörtlich geworden ist und die bei dem Professor nur dem Bestreben entsprang, recht bald wieder zu seinen Büchern seinen Sammlungen zurückzukehren und daran weiter arbeiten zu können.

Tagesschau.

Major von Wißmann's Bericht über die Rückberufung Emin Pascha's, der soeben in Berlin eingegangen ist, wird unverzüglich im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Dem Bericht lagen amtliche Meldungen Emin Pascha's an den Reichskommissar nicht bei und sind dieselben daraufhin unverzüglich eingefordert. In Wißmann's Bericht wird gesagt, Emin habe sich von dem großen arabischen Handelsplatze Tabora, wohin er zuerst an der Küste marschiert war, nach Usango gewendet. Von dort sandte er Lieutenant Langfeld mit 50 Mann nach Urambo, wohin schon vorher Chef Freiherr von Bülow mit wenigen Leuten abmarschiert war, um sich im Anschlusse an die dortige englische Missionsstation gewissermaßen als Agent Emins zu etablieren. In Urambo herrschten Streitigkeiten zwischen Verwandten des früheren Herrschers, und Emin entschied sich für einen der Thronkandidaten, versprach diesem auch gegen den unruhigen Stamm der Waluta Hilfe. Wißmann bezeichnet

diesen Schritt als einen übereilten, da Emin gar keine Macht besaß, die Watuta niederzuhalten. Der Stamm wurde einmal von Lieutenant Langheld geschlagen, wandte aber nun seinen bittern Haß gegen Emin, was dessen friedliche Expedition erschwerte. Major Wißmann hatte Emin beauftragt, eine freundliche Verständigung zu suchen und nicht Waffengewalt anzuwenden. Emin Pascha wandte sich nun nach dem Nyanza-See und stieß unterwegs auf ein Lager arabischer Sklavenhändler, welche von Lieutenant Dr. Stuhlmann geschlagen wurden. 43 Sklaven wurden befreit, 130 Elephantenzähne, 100 Lasten Waare und 100 Gewehre und Munition erbeutet. Dieser Erfolg raubte den Deutschen indessen bei den Arabern in Tabora alle Sympathie, der von Emin eingesetzte Statthalter konnte sich dort nicht mehr halten. Wißmann sagt, er habe vorausgesehen, daß die Dinge so kommen würden. Emin habe nicht die Macht gehabt, nun in Tabora dauernd das deutsche Ansehen zu befestigen und hätte darum überhaupt nicht dorthin gehen sollen. Vom Nyanza-See berichtet Emin dann weiter, daß dort eine deutsche Militärstation mit einem Dampfboot zur Sicherung des Handels errichtet werden müsse. Ohne einen Grund für seine Handlungsweise anzugeben, marschierte Emin dann um die Südspitze des Nyanza herum, was Wißmann für verkehrt hält. Inzwischen hatten die in Usango von Emin zurückgelassenen Lieutenants Langheld und Sigl, sowie der in unsere Dienste getretene Engländer Stokes einen heftigen Angriff von Tausenden von durch die früheren Kämpfe erbitterten Eingeborenen auszuhalten. Unter Rücklassung von drei Todten und mehreren Verwundeten konnten die beiden Offiziere sich zurückziehen. Das Gefecht, für welches der Reichskommissar Emin die Schuld beimißt, hat dem deutschen Namen im Innern erheblich geschadet, vor Allem ist der Engländer Stokes, welcher auf dem besten Wege war, dem deutschen Namen Anhänger zu gewinnen, dadurch sehr in seiner Aufgabe gehindert. Stokes meint, Emin sei nach dem zwischen den Seen Edward-, Albert-, und Victoria-Nyanza liegenden Mondgebirge marschirt — es ist dies allerdings der Weg nach Emin Pascha's früherer Aequatorialprovinz, — will aber versuchen, mit Emin in Verbindung zu kommen, um vor Allem den räuberischen Stamm der Wangoni, welcher auch bei dem Angriff auf Langheld und Sigl betheiligt war, zu vertreiben, da diese Eingeborenen verwüstend umherziehen. — In dem Schreiben Wißmanns an Emin am 5. December theilt der Reichscommissar Emin Pascha die oben erwähnten Zwischenfälle mit und macht darauf aufmerksam, daß dieselben eine Folge der Handlungsweise Emin's sind. Weiter ersucht der Reichscommissar dringend um Sparsamkeit und Vermeidung aller unnöthigen Ausgaben. Es werden dann nochmals als Aufgaben von Emins Expedition bezeichnet: 1) Errichtung einer Station am Victoria Nyanza für den im Frühjahr dorthin zu schaffenden Dampfer. 2) Aufrechterhaltung einer guten Verbindung mit Mr. Stokes und möglichstes Einverständniß mit demselben. 3) Mittheilung an die Häuptlinge der Eingeborenen, daß sie fortan unter deutscher Flagge stehen. 4) Sicherung der Carawanenstraße. Sobald diese Aufträge erledigt sind, soll Emin zur Küste zurückkehren. Weiter publicirt der Reichsanzeiger noch ein Schreiben des Engländers Stokes über die von Wißmann erwähnten Ereignisse. — Die Dinge liegen also so, daß Emin Pascha ein energisches Vorgehen im Innern begann, während weder er, noch der Reichscommissar die Mittel dafür hatten. Das ist der Schwerpunkt der ganzen Differenz. Hätte Emin seine Absichten vorher geoffenbart, wäre Alles ganz anders gekommen. Jedenfalls ist von persönlicher Feindschaft beider Männer keine Rede.

Bischof Dr. Haffner in Mainz hat soeben durch ein Ausschreiben die Geistlichkeit des Bisthum Mainz in eindringlichster Weise zur Mitwirkung bei dem Kampf gegen die gefahrdrohende sociale Bewegung aufgefordert. Er empfiehlt alle Mittel gegen die Umsturzbestrebungen der Gegenwart, besonders die Pflege echter Religiösität, der Eintracht und Zufriedenheit, sowie des christlichen Vereinslebens.

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser hörte am Dienstag die Vorträge der höchsten Ministerialbehörden und empfing dann den nach Berlin gekommenen bayrischen Kriegsminister von Safferling in längerer Audienz. Später stellte sich eine größere Zahl beförderter Officiere vor. Trotz der herrschenden scharfen Kälte unternimmt der Kaiser auch jetzt allmorgendlich seinen gewohnten Spaziergang im Berliner Thiergarten.

Der sächsische Minister des Innern, Herr von Nostitz-Wallwitz, ist seines Augenleidens wegen, das einen gefährlichen Charakter angenommen hatte, von seinem Posten zurückgetreten. Als Nachfolger gilt der Geheimrath von Metzh im Ministerium des Innern.

Dem gegenwärtigen Gast, Oswald von Rüdiger, war es indessen gelungen, Rohde's zerstreuten Blick in aufrichtiger Freude erstrahlen zu lassen; ihm schien es vorbehalten, den Herrn seiner Studirstube zu entreißen, seinen Gedanken einen anderen Flug zu geben, denn denjenigen ins Mineralreich, in die Schätze bergende Erde.

Frau Berg, des Professors Haushälterin, die Erzieherin und Gesellschafterin seiner Tochter, sah staunend, wie ihr Herr mit Jubel den Gast in Empfang nahm, ihn voller Rührung betrachtete und ihn wie einen Sohn in seine Arme schloß, eine Begebenheit, welche in den langen Jahren, die sie seinem Hauswesen vorstand, nicht ein einziges Mal sich ereignete.

Trotzdem Rüdiger zu einer weit jüngeren Generation gehörte und er einstmals Rohde's aufmerksamster Zuhörer gewesen, hatte sich in Folge näherer Bekanntschaft um beide Männer, die so verschiedenartig im Alter und Temperament, ein enges Freundschaftsband gewoben, das weder durch die verrinnende Zeit, noch durch die große Entfernung ihrer Wohnorte von einander gelockert worden war.

Rüdiger, der fünfunddreißigjährige Mann, sah verehrend und liebend zu dem so viel älteren Freunde empor, jedoch ohne jede sklavische Unterordnung unter den überlegenen Geist, von der sich kleinliche Naturen nicht gänzlich frei machen können. Er besaß eine feste, unbeugsame Willenskraft, die alle Hindernisse siegreich zu überwinden weiß, und gebot über einen reichen Schatz gesammelter Erfahrungen, die ihm mehr nützten, als alle theoretische Wissenschaft, welcher er trotzdem einen großen Theil seiner Zeit widmete.

(Fortsetzung folgt.)

Die Absicht, im nächsten Sommer wieder nach England zu reisen, äußerte der Kaiser, dem „Standard" zufolge in einer Unterhaltung. Anfangs August gedenkt der Kaiser gelegentlich dieser Reise wieder nach Windsor und Osborne zu gehen und diesmal auch London zu besuchen.

Der erste Preußische Lehrertag ist in Magdeburg abgehalten worden. Anwesend waren 500 Delegierte des 35 512 Mitglieder zählenden Preußischen Landes-Lehrer-Vereins. Man beschäftigte sich mit dem Entwurfe zum neuen preußischen Volksschulgesetz, zu welchem eine größere Zahl von Verbesserungen vorgeschlagen wurden.

Der Kaiser hat für die nächsten Abiturientenprüfungen der Cadetten, welche ausnahmsweise schon Ende Januar vollzogen werden, bestimmte Erleichterungen vorgeschrieben, welche sowohl materiell die Anforderungen an das Wissen, als auch formell die Art der Zusammensetzung der Censuren betreffen.

Die Chefs der Reichsämter haben ihren Beamten auf Anregung des Reichskanzlers von Caprivi mitgetheilt, daß sie von persönlichen feierlichen Neujahrsgratulationen absehen, da es wohl selbstverständlich sei, daß vorgesetzte Collegen und Untergebene sich gegenseitig das Beste wünschen.

Zu der im Frühjahr nächsten Jahres in Berlin stattfindenden internationalen Kunstausstellung hat der dortige Magistrat eine einmalige Beihilfe von 100 000 Mark bewilligt.

Ausland.

Großbritannien. Die neulich beschlossene Bittschrift an den Kaiser von Rußland, in welcher um Beseitigung der Ausnahmegesetze gegen die russischen Juden gebeten wurde, ist jetzt von London nach Petersburg abgesandt. Von der ursprünglich geplanten Ueberreichung der Bittschrift durch eine Deputation ist Abstand genommen, weil diese Deputation weder vom Zaren, noch von einem Minister empfangen worden wäre — Die Verhältnisse auf den schottischen Bahnen haben sich weiter gebessert, da immer mehr Beamte aus England zum Ersatz für die Streikenden eintreffen. — Londoner Zeitungen warnen mit Recht vor einer neuen amerikanisch-kontinentalen Auswanderungs-Compagnie. Dieselbe will mit einem Grundcapital von 25 Millionen Dollars laut ihrem Kontrakt mit der Regierung von Brasilien zwanzig Ackercolonieen gründen und sofort 5000 Familien unentgeltlich aus Europa nach Brasilien befördern. — Die englische südafrikanische Gesellschaft betreibt jetzt eigene Ausgleichsverhandlungen mit Portugal, die guten Erfolg versprechen.

Amerika. Ein sehr hitziges Gefecht hat in Omaha zwischen den aufständischen Indianern und den Unionstruppen stattgefunden, in welchen die Soldaten eine kleine Schlappe erlitten zu haben scheinen. Der Verlust ist auf beiden Seiten erheblich. Die Kunde von dem Zusammentreffen hat unter den Indianern große Aufregung hervorgerufen. Neue Schaaren sammeln sich und rücken gegen die Truppen vor.

Provinzial-Nachrichten.

— **Dirschau**, 27. December. (Selbsteinlieferung.) Es dürfte wohl nicht oft vorkommen, daß Spitzbuben sich selbst den Behörden stellen. Ein solcher Fall hat sich heute hier ereignet. Der Arbeiter Moglitzki aus Strasburg meldete sich bei der Polizeibehörde mit der Angabe, daß er zu Anfang d. Mts. auf dem Bahnhofe zu Strasburg einem ihm dem Namen nach nicht bekannten Besitzer aus Radusch ein Portemonnaie mit 66 Mk. Geld entwendet habe. Das Geld habe er mit „Gesinnungsgenossen" verjubelt. Der Mann wurde natürlich verhaftet.

— **Czersk**, 28. Dezember. (Feuer.) Gestern Abend brannte hier die Hansensche Fabrik, die älteste und größte in Czersk, nebst Zapperts Vergolderei vollständig nieder. Außerdem wurde ein großes Lager fertiger Leisten und aufgespeicherter Bretter ein Raub der Flammen. Von allen Seiten waren Spritzen erschienen, sogar aus Hoch-Stüblau und aus Konitz wurde angefragt, ob noch Spritzen nothwendig seien, da das ungeheure Flammenmeer in der Ferne den Anschein erweckte, daß ganz Czersk brenne. Leider konnten die Spritzen wenig ausrichten, da die meisten wegen des großen Frostes bald unbrauchbar wurden und das Feuer in den dicht beieinanderstehenden Bretterschuppen stets neue Nahrung fand, ohne daß ihm beizukommen war. Hansen ist mit 200 000 Mk. versichert, die Zappertsche Goldleistenfabrik dürfte eingehen. Durch dieses Unglück sind über 100 Arbeiter und Arbeiterinnen erwerbslos geworden. Herr Zappert wurde bei dem Empfange der Nachricht vom Brandunglücke in Berlin vom Schlage gerührt.

— **Neustadt**, 28. December. (Daß es zu unerquicklichen Folgen führen kann), wenn bei Ausführung baulicher Anlagen nicht die richtige Baugrenze innegehalten wird, dürfte folgender Fall zeigen: Ein hiesiger Besitzer hatte ein neues Gebäude nach der Hofseite seines Grundstücks errichtet und soll dabei, wie der Nachbar behauptet, in das Grundstück desselben hineingebaut haben. Da eine gütige Einigung zwischen den Nachbarn, trotzdem es sich nur um eine ganz geringe Ueberschreitung handelte, nicht zu erzielen war, kam es zum Prozeß, der durch alle Instanzen geführt wurde und damit endigte, daß der Verklagte zum Abbruch eines Theiles des auf Grund und Boden des Klägers herüberragenden Gebäudes verurtheilt wurde. Der Abbruch geschah nun in origineller Weise, indem dabei von einem kleinen Musikchor heitere Melodien zum Amüsement des Nachbarn gespielt wurden, als: „Was man aus Liebe thut, geht noch einmal so gut," „Du, du liegst mir im Herzen" ꝛc. Der Humor dürfte wohl etwas beeinträchtigt werden, da dem Verklagten die Zahlung der Kosten des Verfahrens, welche im Ganzen ca. 1000 Mk. betragen sollen, auferlegt worden ist.

— **Danzig**, 30. December. (Dem zum Oberbürgermeister) gewählten Landrath und freis. Abg. Dr. Baumbach in Sonneberg ist vom Herzog von Sachsen-Meiningen die nachgesuchte Entlassung aus dem meiningenschen Staatsdienste ertheilt, und ihm zugleich das Ritterkreuz 1. Klasse des ernestinischen Hausordens verliehen worden.

— **Danzig**, 30. December. (Danziger Privat-Actien-Bank.) Wie bekannt, werden vom 1. Januar n. J. ab die Hundertmark-Noten der Bank nicht weiter von derselben ausgegeben. Die im Umlauf befindlichen Banknoten bleiben jedoch gesetzliches Zahlungsmittel bis zum 30. Juni 1891 und werden auch nach diesen Termin, und zwar bis zum 30 Juni 1893, von der Bank in Danzig eingelöst.

— **Aus Ostpreußen**, 29. December. (Unglücksfall.) Dieser Tage ereignete sich im Dorfe Scharnick bei Seeburg ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Arbeiter C. wurde von der Besitzerin K. in den Rauchfang geschickt, um Fleisch aufzuhängen. Dabei stürzte der junge Mensch herunter und brach das Genick, infolge dessen nach einigen Stunden der Tod eintrat.

— **Korschen**, 29. December. (Ueberfahren.) Gestern Abend ist auf dem hiesigen Bahnhofe der Bremser Ruhr aus Königsberg beim Rangiren zwischen die Puffer von Eisenbahnwaggons gerathen und buchstäblich zerquetscht worden. Der Tod trat sofort ein.

— **Gr. Hubnicken**, 29. December. (Gefährliche Angewohnheiten.) Die namentlich unter den Schülern sehr verbreitete üble Angewohnheit, Tintenklekse in den Schreibheften mit der Zunge abzulecken, hat ein 11jähriger Knabe beinahe mit dem Leben büßen müssen. Demselben war, nachdem er einen großen Kleks abgeleckt hatte, nach wenigen Stunden die Zunge und darauf das ganze Gesicht derart angeschwollen, daß er sofort nach Hause gehen mußte. Ein Arzt war glücklicher Weise zur Stelle, welcher eine Blutvergiftung constatirte. Eine kleine Wunde auf der Spitze der Zunge hatte die Blutvergiftung herbeigeführt. Den Bemühungen des Arztes ist es allein zu verdanken, wenn der Junge mit dem Leben davon kommen wird. Bis jetzt ist freilich jede Lebensgefahr noch nicht ausgeschlossen.

— **Königsberg**, 30. December. (Eine ganze Familie durch Kohlenoxyd erstickt.) In dem Hause Alter Graben 6 wohnte das kinderlose Ehepaar Louis und Wilhelmine Husse mit der Mutter der letzteren, der 65jährigen Frau Link. Der Mann war Stauer und da er nach Schluß der Schifffahrt keine Beschäftigung mehr hatte, so pflegte die Familie stets länger der Ruhe zu pflegen als die Nachbarn. Diesen fiel es daher nicht auf, als gestern auch um Mittag noch die Thür der Wohnung sich nicht öffnete. Als dies aber auch um ein halb zwei Uhr noch nicht geschehen war, schöpfte man Verdacht, holte einen Schutzmann und dieser ließ die Thüre aufbrechen. Man fand das ganze Zimmer mit Kohlendunst erfüllt; in den Betten lagen die drei Insassen der Wohnung mit blauen Gesichtern regungs- und besinnunslos. Dem hinzugerufenen Arzte Herrn Dr. Hagelweide gelang es indessen, das Ehepaar Husse zum Leben zurückzubringen, während er bei der Frau Link nur noch den Tod durch Kohlenoxydgas-Vergiftung konstatiren konnte. Das Ehepaar wurde nach der Klinik gebracht, wo der Mann schon des Abends verstarb; die Frau liegt hoffnungslos darnieder. Bei Durchforschung des Ofens fand sich, daß das Ofenrohr durch einen mit Lappen umbundenen Topf verstopft war; ob dies in selbstmörderischer Absicht geschehen, oder nur, um die verbotene Ofenklappe zu ersetzen, ist bisher noch nicht aufgeklärt.

— **Bromberg**, 30. December. (An Kolendunst erstickt.) Die Opfer dieser gräßlichen Gasvergiftung mehren sich von Tag zu Tag. Heute Morgen wurden in einem Hause der Bahnhofstraße die beiden Dienstmädchen des Hauswirths, mit Namen Anna Specht und Charlotte Richnau, todt in ihren Betten vorgefunden. Sie waren an Kohlendunst erstickt. Am Abend hatten sie den in ihrer Schlafstube stehenden Ofen, welcher keine Klappe hatte, geheizt und die Petroleumlampe brennen lassen.

— **Gnesen**, 26. December. (Seltene Jagdbeute.) Unlängst wurde in Wiekowo als seltene Jagdbeute ein Steinadler von dem dortigen Förster erlegt. Das prächtige Exemplar, ein Weibchen, hatte, wie die „P. Ztg." berichtet, eine Flügelspannung von mehr als 2 Meter.

— **Rogasen**, 28. December. (Plötzlicher Tod.) Am Weihnachtsabend fiel eine hiesige Waschfrau auf dem Heimwege durch die Posener Straße plötzlich hin und verstarb auf der Stelle. Ein Lungenschlag war die Ursache.

Locales.

Thorn, den 31. Dezember 1890.

— **Personalie.** Dem Oberlandesgerichtsrath Siber in Marienwerder ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Character als Geheimer Justizrath verliehen worden.

— **Postalisches.** Mit dem heutigen Tage wird die Postagentur in Lobenhausen (Westpr.) aufgehoben. In Folge dessen wird vom 1. Januar 1891 ab die täglich zweimalige fahrende Botenpost zwischen Hohenhausen und Ostrometzko nicht mehr verkehren.

— **Landwehrverein.** Die nächste Hauptversammlung findet am Sonnabend den 10 Januar im Saale des Herrn Nicolai statt.

— **Störungen im Eisenbahnbetriebe.** Mit geradezu unheimlicher Pünktlichkeit haben sich mit dem Eintritt der strengen Kälte die Zugverspätungen auf den Bahnen eingestellt, fast jeden Tag treffen die Postsachen des Morgens sowohl als auch des Abends mit einhalb- bis einstündiger Verspätung hier ein, was oft unliebsame Störungen für unsere Geschäfte im Gefolge hat. Als Ursache dieser Zugverspätungen sind Radreifenbrüche und dadurch verursachte Entgleisungen gemeldet.

— **Jagdkalender.** Nach dem Jagdschongesetze dürfen im Monat Januar nur geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, ferner weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen.

— **Neue Arzneitaxe.** Im Anschluß an das Inkrafttreten des neuen Deutschen Arzneibuchs am 1. Januar 1891 hat der preußische Kultusminister eine neue Arzneitaxe ausarbeiten lassen, die gleichzeitig in Kraft tritt. Die Arzneitaxe stellt auch Preise für mehrere in neuester Zeit in Gebrauch gekommene, nicht in das Arzneibuch aufgenommene Arzneimittel fest.

— **Eine erfreuliche Mittheilung** können wir unseren Eissport treibenden Leserinnen und Lesern machen: Um künftighin diesem winterlichen Vergnügen zu huldigen, wird man nicht mehr nöthig haben, den Grützmühlenteich oder die Weichsel aufzusuchen und dort obendrein noch Entree zu zahlen, nein, unsere Straßen bilden gegenwärtig die prächtigste Eisbahn und die löbliche Polizei wird die Benutzung derselben gewiß gern abgabenfrei gestatten. Auch die Beleuchtung fehlt des Abends nicht, wenn dieselbe auch keine „bengalische" ist, so erstrahlen unsere Gaslaternen doch im hellsten Lichte, und wo diese nicht ausreichen, hilft Frau Luna in freundschaftlichster Weise aus. Uebrigens hat sich gestern Abend — wie wir hören — bereits ein „Thorner Straßen-Schlittschuh-Club" gebildet, dessen Aufgabe es sein wird, für die stets gute Beschaffenheit der „Straßen-Eisbahn" Sorge zu tragen. Anmeldungen zum Beitritt in diesen, einem dringenden, sich allgemein fühlbar machenden Bedürfniß abhelfenden Verein werden im Bureau des letzteren, Altstädtischer Markt links, entgegen genommen.

— **Zur Auswanderung.** Wie wir schon kürzlich mittheilten, nimmt in unserer Nachbarprovinz Posen die Auswanderung nach Brasilien in den Kreisen Inowrazlaw und Strelno immer größere Dimensionen an. Ein Privattelegramm meldet, zwei in dortiger Gegend von

dem Auswanderungsagenten Morewicz angestellte Unteragenten würden polizeilich verfolgt, auch habe der Landrath von Strelno, Hassenpflug, öffentlich bekannt gemacht, daß nach ihm Seitens der Polizeidirection in Bremen gewordener Mittheilung der Norddeutsche Lloyd sich gegen den Reichskanzler verpflichtet hätte, mit Lloyddampfern deutsche Reichsangehörige nicht mehr nach Brasilien zu befördern.

— **Preis-Erhöhung für Essig und Farben.** Infolge der höheren Spirituspreise haben die vereinigten Essigfabriken von Ost- und Westpreußen und Posen die Notirungen für Essigspirit um 3 Mk. pro 100 Liter erhöht desgleichen haben die hiesigen Malermeister ihre Preise um 20 Procent aufgeschlagen.

— **Zur Schankwirthschafts-Sperre.** Die hiesige Commandantur hält die aus Anlaß der Tödtung des **Amtsdieners** Rummler verfügte Sperre aller Gast- und Schankwirthschaften im Gemeindebezirk Mocker noch immer aufrecht. Alle Vorstellungen der betheiligten Gewerbetreibenden und der Ortsbehörden, diese Sperre aufzuheben oder doch entsprechend einzuschränken, sind bis jetzt mit dem Hinweise abgelehnt worden, daß sich im Gemeindebezirke Mocker zu viele lüderliche Dirnen aufhalten, wodurch der Gesundheitszustand der Truppen gefährdet werde. Wie man hört, ist die Controlle über die Dirnen jetzt verschärft worden, auch haben die Inhaber der Tanzlocale in Mocker die Versicherung abgegeben, darauf zu halten, daß Dirnen die Tanzsäle nicht mehr betreten. In den Vorstädten von Thorn, der Culmer-, Jacobs- und Bromberger Vorstadt besteht diese Sperre nicht, hier wird nach wie vor allsonntäglich flott getanzt.

— **Gefunden.** Eine Gummimanschette in der Breitenstraße.

— **Polizeibericht** Verhaftet wurden 5 Personen.

— **Neuer Friedhof in Mocker.** Die Einrichtung eines neuen Gemeinde-Friedhofes ist nunmehr von Staatsaufsichtswegen genehmigt und wird nun vor sich gehen. Der frühere Gemeinde-Friedhof ist durch die Regierung aus polizeilichen Gründen im Jahre 1841 geschlossen worden. Die Beerdigungen fanden inzwischen auf den Thorner Friedhöfen statt.

Vermischtes.

(Ein neues Requisit für den Waschtisch) ist von der Metallwaaren-Fabrik der Herren F. E. Hopf u. Co. Nachf. in Ottensen hergestellt und durch D. R. Patent gegen Nachahmung gesichert worden. Es ist dies ein überaus practisch eingerichteter Doucheapparat für Stirn und Kopf, der jeden Augenblick ohne weitere Vorbereitung functionirt, indem ein Gummischlauch in das Gefäß mit kaltem oder warmem Wasser gelegt und ein damit in Verbindung stehender kleiner Gummiball leicht zusammengedrückt wird, so daß er das Wasser einsaugt und durch die feinen Oeffnungen der Douchebrause ausströmen läßt. Eine solche Douche ist nicht nur für das Haar sehr zuträglich, sondern sie wirkt auch vorzüglich gegen nervösen Kopfschmerz, an dem so viele leiden. Die Apparate sind in jedem größeren Parfümerie- und Hausstandsgeschäft zu haben.

Dresden, 30. December. Seit gestern wüthet im Erzgebirge ein fürchterlicher Schneesturm. Die Züge können nur mit Schneepflügen verkehren.

Hamburg, 30. December. An der Küste von Neufoundland verunglückten beim Sturm über 60 Schiffe.

(Die strenge Kälte) hat den Betrieb selbst in der Spandauer Gewehrfabrik zeitweise gestört. Die Kessel waren eingefroren und die Arbeiter konnten in Folge dessen wieder nach Hause gehen. — In Berlin waren am Dienstag in den meisten Häusern die Wasserleitungen eingefroren, was schon seit Jahren nicht der Fall gewesen. Beim Aufthauen gab es nicht weniger als fünfzehn Schadenfeuer, derentwillen die Feuerwehr reclamirt werden mußte. — Aus dem Erzgebirge wird vom Hereinbrechen ines fürchterlichen Schneesturmes berichtet.

Der Weihnachtspacketverkehr ist auch in diesem Jahre ein ganz kolossaler gewesen. In den beiden letzten Wochen vor dem Feste wurden allein aus Berlin abgesandt 719 072 Packete, gingen ein 463 373 Pakete, während im Durchgangswerk 2 731 675 Pakete Berlin berührt haben. Die Zunahme gegen 1889 beträgt 37 399 Stück.

Verantwortlicher: Redacteur Wilhelm Grupe in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 31 December.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		31.12 90.	30.12. 90
	Russische Banknoten p. Cassa	237,60	238,10
	Wechsel auf Warschau kurz	237,90	238,—
	Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	98,—	97,90
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	71,70	71,90
	Polnische Liquidationspfandbriefe	69,10	69,10
	Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc	96,30	96,40
	Disconto Commandit Antheile	213,40	213,40
	Oesterreichische Banknoten	178,60	178,40
Weizen:	December	186,—	186,—
	April-Mai	193,—	192,50
	loco in New-York	106,60	105,60
Roggen:	loco	175,—	176,—
	December	175,70	179,50
	April-Mai	170 20	169,70
	Mai-Juni	—	—
Rüböl:	December.	58,60	58,80
	April-Mai	58,50	58,70
Spiritus:	50er loco	66,50	66,60
	70er loco	47,10	47,10
	70er December	47,10	47,10
	70er April-Mai	47,10	47,30

Reichsbank-Discont 5½ pCt. — **Lombard-Zinsfuß** 6 resp. 6½ pCt.

Thorn. 30. December.

Wetter scharfer Frost.
(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen niedriger bunt 126/7pfd. 181 Mk. 128/9 pfd hell 182/3 Mk 130/31pfd. hell 184 Mk,

Roggen flau, 117pfd. 158 Mk. 120pfd 160 Mk. 121/2pfd. 161 Mk..

Gerste sehr flau. Brauw. 140—150. feinste über Notiz. Futterw. 115 bis 117.

Erbsen sehr flau. Mittelw. 122—124. Futterw. 116—119

Hafer 130—135.

Mühlenbericht.

Bromberg, den 29. December 1890.

(Pro 50 Kilo oder 100 Pfund.)

	Mk	Pf	Bisher Mk	Bisher Pf
Weizen-Fabrikate				
Gries Nr. 1	17	60	18	—
do. „ 2.	16	60	17	—
Kaiserauszugmehl	18	—	18	40
Mehl 000	17	—	17	40
do. 00 weiß Band	14	20	14	60
Mehl 00 gelb Band	13	80	14	20
do. 0	10	—	10	40
Futtermehl	5	60	5	60
Kleie	5	20	5	20
Roggen-Fabrikate:				
Mehl 0	13	60	14	—
do. 0/1	12	80	13	20
Mehl I	12	20	12	60
do. II	7	80	8	20
Gemengt Mehl	11	—	11	40
Schrot	9	80	10	20
Kleie	5	—	5	—
Gersten-Fabrikate:				
Graupe Nr. 1	17	50	17	50
do. „ 2	16	—	16	—
do. „ 3	15	—	15	—
do. „ 4	14	—	14	—
do. „ 5	13	50	13	50
do. „ 6	13	—	13	—
do. grobe	11	50	11	50
Grütze Nr. 1	14	—	14	—
do. „ 2	13	—	13	—
do. „ 3	12	50	12	50
Kochmehl	10	60	10	60
Futtermehl	5	60	5	60
Buchweizengrütze I	16	—	16	—
do. II	15	60	15	60

2 Procent Rabatt werden vergütet bei Abnahme von 30 Centnern Weizen- und Roggen-Fabrikaten, von 30 Ctr. Gersten-Futtermehl und von 10 Ctr. Gersten-Graupen, Grützen und Kochmehl und von 10 Ctr. Buchweizengrütze.

Die zur Verpackung erforderlichen Säcke sind entweder franco einzusenden, oder es werden neue Säcke verwendet, die zum Kostenpreise berechnet, indeß nicht wieder zurückgenommen werden.

Gedenket der darbenden Vögel!

Kirchliche Nachrichten.

Am Neujahr, den 1. Januar 1891.

Altstädt. ev. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vor- und Nachm. Collecte für das Diakonissenkrankenhaus in Danzig

Neustädt. ev. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Calmus.
Collecte für das Diakonissenkrankenhaus in Danzig.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Folgende

Bekanntmachung

betreffend die Lohnklassen und Beitragssätze der auf Grund des Reichsgesetzes über die

Invaliditäts- und Altersversicherung

vom 22. Juni 1889 versicherungspflichtigen Personen.

Für jede nach dem Gesetze betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 versicherungspflichtige Person ist von dem Arbeitgeber bei der Lohnzahlung für jede Kalenderwoche, während welcher der Versicherte bei ihm beschäftigt war, zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe bis zu 300 Mark, in die Quittungskarte des Versicherten eine Marke derjenigen Art einzukleben, welche für die Lohnklasse, die für den Versicherten in Anwendung kommt, von der Versicherungsanstalt ausgegeben ist. Der Arbeitgeber ist berechtigt, bei der Lohnzahlung dem Versicherten die Hälfte der Beiträge in Abzug zu bringen.

Es werden ausgegeben und sind demnächst bei allen im Bezirk der Versicherungsanstalt belegenen Postanstalten käuflich zu haben:

1. Marken im Werthbetrage von 14 Pfennig für die Lohnklasse I, umfassend die Versicherungspflichtigen mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 Mark einschließlich, in rothem Druck.
2. Marken im Werthbetrage von 20 Pfennig für die Lohnklasse II, umfassend die Versicherungspflichtigen mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350 bis 550 Mark, in blauem Druck.
3. Marken im Werthbetrage von 24 Pfennig für die Lohnklasse III, umfassend die Versicherungspflichtigen mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550 bis 850 Mark, in grünem Druck.
4. Marken im Werthbetrage von 30 Pfennig für die Lohnklasse IV, umfassend die Versicherungspflichtigen mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 Mark, in rothbraunem Druck.

Die Zugehörigkeit zu einer Lohnklasse richtet sich nicht nach dem thatsächlich bezogenen Arbeitsverdienst, sondern nach Durchschnittssätzen, welche von den zuständigen Behörden festgesetzt sind.

Nur für die Mitglieder einzelner Betriebs-, Fabrik- und Bau-Krankenkassen wird im Anschluß an das Kassenstatut der wirkliche Arbeitsverdienst zu Grunde gelegt.

Durch die nachstehende Zusammenstellung wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, **in welcher Lohnklasse die einzelnen** Categorien der in der Stadt Thorn beschäftigten **Personen zu versichern sind und auf wie hoch sich demgemäß die wöchentlichen Beiträge derselben belaufen.**

In der Zusammenstellung sind die Betriebsebamten der Land- und Forstwirthschaft nicht berücksichtigt, weil die für letztere maßgebende Lohnklasse sich nur für jeden einzelnen Fall nach Maßgabe des jedesmaligen Lohnes und der etwaigen Naturalbezüge bestimmen läßt.

Zusammenstellung

betreffend die Lohnklassen und Beitragssätze der auf Grund des Reichsgesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 versicherungspflichtigen Personen in der Stadt Thorn.

Bezeichnung der Krankenkasse bezw. Arbeiterkategorien.	Durchschnittlicher Tagelohn. M.	Pf.	Durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst Mark	Zahlen Beiträge in den Lohnklassen I	II	III	IV	Für die Zugehörigkeit zu den betreffenden Lohnklassen ist maßgebend.
A. Mitglieder einer Krankenkasse.				14 Pf.	20 Pf.	24 Pf	30 Pf.	
1) Allgemeine Ortskrankenkasse Thorn.								
I. Klasse	3	20	960				30	Der dreihundertfache Betrag des für ihre Krankenkassen-Beiträge maßgebenden durchschnittlichen Tagelohnes
II. „	2	80	840			24		
III. „	2	40	720			24		
IV. „	2		600			24		
V. „	1	60	480		20			
VI. „	1	20	360		20			
VII. „		80	240	14				
2) Ortskrankenkasse des Schuhmachergewerbes Thorn								
I. Klasse	2		600			24		
II. „	1	60	480		20			
III. „	1	20	360		20			
3) Fabrikkrankenkasse der Firma C. Drewitz-Thorn								
a. Werkmeister, Beamte ꝛc.	4		1200				30	
b. Vorarbeiter, Maschinisten ꝛc.	3		900				30	
c. großjährige männliche Arbeiter	2	30	690			24		
d. männliche Arbeiter von 16–21 Jahren	1	50	450		20			
4) Baukrankenkasse von Hecht u. Ewald, Degen und Maurermeister Soppart in Thorn								Der dreihundertfache Betrag des für ihre Krankenkassen-Beiträge maßgebenden durchschnittlichen Tagelohnes.
a. für Beamte, Aufseher, Zeichner, Poliere, Schachtmeister und Maschinenbauer	4		1200				30	
b. Maurer und sonstige Handwerksgesellen	2	50	750			24		
c. gewöhnliche Handarbeiter, Wächter, Boten	1	30	390		20			
d. Lehrlinge und weibliche Arbeiter		90	270	14				
5) Baukrankenkasse „Neue Enceinte“ Thorn, 6) Baukrankenkasse von Kampmann in Thorn, 7) Baukrankenkasse von L. Baruch in Thorn. 8) Baukrankenkasse von Houtermans u. Walter, Thorn.								
a. Beamte, Aufseher, Zeichner, Poliere, Schachtmeister und Maschinenführer	4		1200				30	
b. Maurer und sonstige Handwerks-Gesellen	2	50	750			24		
c. gewöhnliche Handarbeiter	1	30	390		20			
d. Lehrlinge und weibliche Arbeiter		90	270	14				
9) Krankenkasse des Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amts zu Thorn.								Der dreihundertfache Betrag des wirklichen Arbeitsverdienstes.
B. Personen, die keiner Krankenkasse angehören.								
1) die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Personen:								Der von dem Regierungs-Präsidenten des Regierungsbezirks Marienwerder festgesetzte durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst
a. männliche Instleute und Deputanten			360		20			
b. alle übrigen in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten männlichen und weiblichen Personen			300	14				
2) Für die übrigen, nicht unter B. 1 fallenden Personen: a. in den Städten Thorn und Culmsee								Der dreihundertfache Betrag des ortsüblichen Tagelohnes, welcher gemäß § 8 des Krankenversicherungsgesetzes von der höheren Verwaltungsbehörde festgesetzt ist.
1) männliche	1	20	360		20			
2) weibliche		80	240	14				
b in den übrigen im Kreise vorhandenen Ortschaften								
a) männliche	1	10	330	14				
b) weibliche		90	270	14				

Danzig, 25. November 1890.

Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt der Provinz Westpreußen.

Der Vorstand.

gez. Jaeckel.

bringen wir hermit nochmals mit nachstehenden zusätzlichen Bemerkungen zur öffentlichen Kenntniß:

Nach dem Gesetz sind die Beiträge für jede Kalenderwoche zu entrichten, in welcher der Versicherte in einem die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältniß gestanden hat (**Beitragswoche**). In denjenigen Fällen, in welchen die Beschäftigung nicht während der ganzen „Kalenderwoche“ bei demselben Arbeitgeber stattfindet, muß der volle Wochenbeitrag durch Einkleben der bezüglichen Marke in die Quittungskarte von demjenigen Arbeitgeber entrichtet werden, welcher den Versicherten in der fraglichen Woche zuerst beschäftigt. Hierbei entsteht die Frage, mit welchem Wochentage die Kalenderwoche im Sinne des Gesetzes beginnt; ob mit dem Sonntag oder mit dem Montag.

Diese Frage ist durch ministerielle Verfügung dahin entschieden worden, daß der erste Arbeitstag der Woche, in der Regel also der Montag, bis auf Weiteres Allgemein als derjenige Tag angesehen wird, mit welchem die Kalenderwoche beginnt.

Da der 1. Januar 1891 auf den Donnerstag fällt, so ist als erste Kalenderwoche, für welche Beiträge zu entrichten sind, **die Zeit vom Donnerstag, den 1. Januar, bis einschließlich Sonntag, den 4. Januar 1891** einzusehen.

Thorn im Dezember 1890.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.